

Für die Musik braucht es keinen Übersetzer

Der „Club der Freunde von St. Petersburg“ engagiert sich für die Integration von russischen Emigranten

Die russische Millionenstadt St. Petersburg mit ihrem architektonischen Weltkulturerbe kennt jeder Deutsche. Anders sieht es da mit russischen Künstlern aus: Viele von ihnen sind hier zu Lande weniger bekannt. Das zu ändern, gehört zu den Zielen des Nürnberger Vereins „Club der Freunde von St. Petersburg in Bayern e. V.“ Im Jahr 2001 als Initiative gegründet, ist der Club seit 2003 als Verein registriert und zählt inzwischen rund 30 Mitglieder.

Die Idee hatte der heutige erste Vorsitzende Leonid Smorodinski. Inspiriert vom weltweiten „St. Petersburg-Club“, der sich aus international bedeutsamen Persönlichkeiten und Liebhabern der Stadt zusammensetzt, entstand der Gedanke, eine ähnliche Organisation in Nürnberg zu installieren. Das wohl wichtigste Element im Angebot des Clubs stellt die seit 2001 bestehende Konzertreihe „Petersburger Musikabende“ dar. Einmal im Vierteljahr werden – meist in Deutschland lebende – russische Musiker eingeladen, in der Kirche St. Martha Konzerte abzugeben zu gestalten. Dabei handelt es sich jeweils um in Russland sehr renommierte Künstler, die als Preisträger, Stipendiaten oder Meisterschüler hoch qualifiziert sind. So waren schon der Bariton Dimitri Kharitonov oder das „Tschaikowsky-Trio“ zu Gast.

Hoher Qualitätsanspruch

„Wir haben einen hohen Anspruch und bieten Qualität“, erklärt Leonid Smorodinski. Wie beim Konzert mit Leonid Smorguner (Violine) und Plamena Mangova (Klavier). Technisch einwandfrei und mit viel Gefühl interpretierten die Künstler unter anderem Werke von Schumann und Johannes Brahms. Und auch mit Kompositionen von Mozart, Ravel und Strauß begeisterten sie ihr Publikum.

Aber natürlich geht es dem Verein um mehr als „nur“ um gute Musik. „Was wir vor allem erreichen wollen, ist Verständigung zwischen Deutschen und russischen Emigranten, und zwar über die kulturelle Schiene“, sagt der ehrenamtliche Manager Werner Holler. Musik, so Smorodinski, sei dafür das perfekte Medium:



Zauberhaftes St. Petersburg: Das Foto zeigt die Isaak-Kathedrale vom Isaak-Platz aus gesehen. Entnommen haben wir die Fotografie von Emil Kan dem im Cadolzheimer Verlag Ars Vivendi erschienenen Kalender „St. Petersburg“.

„Wenn sich ein Pianist an den Flügel setzt und spielt, braucht es keine Übersetzung.“

Über die Musikabende hinaus organisiert der Verein noch weitere Veranstaltungen, so etwa jedes Jahr am 27. Mai ein Fest zum Geburtstag der Stadt St. Petersburg. Auch wissenschaftliche Vorträge oder Tanzabende gehören zum Jahresprogramm. Immer geht es dabei um kulturelle Annäherung, sprich Integration, indem die zahlreichen Verbindungen zwischen der russischen und der deutschen Kultur aufgezeigt werden. Soweit das idealistische Konzept.

Allerdings hat der Verein mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Diese sind überwiegend finanzieller Natur. Denn die Unterstützung, die der Club von der Stadt und von der Hochschule für Musik erhält, reicht nicht mehr aus, seitdem die Kirche St. Martha die Miete auf das Vierfache erhöht hat. Besonders für Werbung und Honorare für größere Ensembles fehlt es den „Freunden von St. Petersburg“ seitdem an Geld. Was sie deshalb am dringendsten benötigen, sind Sponsoren. Denkbar wären Privatleute, aber auch Unternehmen, denen dann etwa im Gegenzug Künstler für

Firmenfeiern vermittelt werden könnten. Daneben wünschen sich Smorodinski und seine Kollegen aber auch viel mehr deutsches Publikum bei den Musikabenden und würden sich außerdem über deutsche Vereinsmitglieder freuen.
JULIA HARTEL

i Info-Telefon 5 19 1864. Nächster „Petersburger Musikabend“ am 16. Februar 2007, 19 Uhr, in St. Martha. Die Sopranistin Tatiana Trenogina, Stipendiatin der Königin-Elisabeth-Musikstiftung, singt Werke von Verdi, Rossini, Donizetti und anderen.